

Input-Papier für ein BUKO-Seminar zur Zukunft des Internationalismus im Mai 2020

„Globale Machtverhältnisse, aber auch die Kämpfe dagegen, verändern sich. Seht ihr das auch so? Brauchen wir in Zukunft einen Internationalismus? Und wie soll er dann aussehen?“ - So steht es in der Einladung.

In unserem Workshop möchten wir diesen Fragen in drei Schritten nachgehen:

Der erste Teil wird sich mit den Veränderungen befassen, die wir in unserer eigenen internationalistischen Praxis und der unserer Partner*innen weltweit wahrnehmen.

Der zweite Teil richtet die Aufmerksamkeit auf die globalen Machtverhältnisse. Diese wurden in der Tradition der BUKO-Gruppen zumeist als imperiales, neo-koloniales Macht- und Ausbeutungsverhältnis entlang der globalen Grenze zwischen Nord und Süd analysiert. Wir wollen mit einer Reihe (hoffentlich) provokanter Thesen überprüfen, wie weit diese Nord-Süd-Einteilung der Welt noch als Ausgangspunkt eines globalen linken Politikverständnisses trägt und fragen, welche Probleme im Jahr 2020 eigentlich gelöst werden müssen.

Im dritten Teil beschäftigen wir uns aufbauend auf unseren Diskussionen aus Teil 1 und 2 mit der Frage, wozu in Zukunft ein internationalistisches Politikverständnis gut sein könnte.

Teil 1: Analyse unserer Bewegungen und unserer Partner*innen weltweit

Zur Zeit der Gründung der BUKO in den 1970er Jahren gruppierte sich die Praxis internationalistischer Bewegungen um das Herrschaftsverhältnis Nord-Süd. Bewegungen in zahlreichen Ländern des „Trikont“, allen voran in Chile, Vietnam und später Nicaragua, wurden aus dem „Herzen der Bestie“ unterstützt. Nicht zuletzt mit der Hoffnung, dass sich aus den lokalen Kernen von Befreiung eine weltweite Überwindung des Kapitalismus entwickeln könnte. Damit verband sich eine Infragestellung des kapitalistischen Modells im Norden, das hierzulande als „Demokratie und Soziale Marktwirtschaft“ legitimiert wurde, das aber seine Interessen an zahllosen Schauplätzen der Welt mit Kriegen und Putschen blutig durchsetzte.

Auch heute gibt es Bereiche internationalistischer Soliarbeit, die sich in dieser Logik verorten lassen. Soweit wir das überblicken, gilt das derzeit besonders für die Bewegungen in Rojava und Chiapas. Dabei fällt auf, dass sowohl die Bewegungen dort als auch die Solidaritätsgruppen hier einiges aus den Erfahrungen ihrer Vorgänger*innen gelernt haben, unter anderem die Abkehr von einer patriarchalen und hierarchischen Idee von Revolution.

Wenn wir uns jedoch die Praxis internationalistischer Aktivist*innen im Umfeld der BUKO betrachten, sehen wir: Die meisten Gruppen funktionieren heute nach einem anderen Modell. Wir nehmen folgende Tendenzen wahr:

- Von der Konzentration auf ein Land („Solidarität mit dem Befreiungskampf in XXX“) zu der Konzentration auf ein Thema („Ein-Punkt-Bewegung“)
- Von der Zielvorstellung einer revolutionären Umwälzung zu einem alternativen Gesellschaftsmodell hin zur Konzentration auf graduelle Veränderungen und Verschiebungen von Machtverhältnissen zugunsten der Marginalisierten

Ähnliches erkennen wir bei unseren Partner*innen im Süden. Die Option, etwa im Wege einer Guerilla, eine revolutionäre Umwälzung herbei zu führen, besteht nur noch in den wenigsten

Ländern. Die Hoffnungen linker Bewegungen im globalen Süden richten sich eher auf Demokratisierungs- und Umverteilungsprojekte unter Beibehalt des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Das dürfte ganz konkrete Gründe haben:

- Die schlechte Bilanz der bisherigen Versuche revolutionärer Umwälzungen: Gesellschaftsalternativen jenseits des Kapitalismus...
 - ... haben bisher eher zu mehr statt weniger Repressivität geführt. Warum ist das so?
 - Die Versorgungslage für die Mehrheit ist nicht wesentlich besser geworden.
 - Migrationsbewegungen gingen/gehen eher von dort weg als dort hin. Warum?
- Die zu erwartende außenpolitische Konfrontation und Bedrohungen durch die hegemonialen Mächte - auf militärischem, ökonomischen, politischen oder geheimdienstlichem Weg – bedeuten eine enorme gesellschaftliche Belastung.
- Nicht wenige Länder des Globalen Südens haben ihre Chancen *im* Kapitalismus erfolgreich zu nutzen gewusst. So dient bspw. Taiwan den meisten Menschen in Mittelamerika heute eher als Orientierung als Cuba.
- Die Attraktivität des westlichen Gesellschaftsmodells ist für viele Menschen weltweit ein Fakt, auch wenn die dahinter liegende Wirklichkeit vielleicht gar nicht so toll ist: Alle wollen da hin! Migration macht mehr Hoffnung als Revolution.
- Die von uns skandalisierte neoliberale Weltmarkt-Einbindung führt meistens doch zu relativer Verbesserung des Lebensstandards auch für die unteren Schichten, auch wenn die Schere zwischen Arm und Reich dadurch weiter aufgeht und die sozialen und ökologischen Kosten hoch sind (Beispiel NAFTA-Beitritt Mexikos).

Außerhalb von Rojava und Chiapas steht die Schaffung einer autonomen, nicht kapitalistischen Gesellschaft anscheinend ganz weit hinten auf der Agenda. Vielleicht aus diesen Gründen hat sich eine Kultur weltweit vernetzter Ein-Punkt-Bewegungen entwickelt, denen eine kapitalismuskritische Haltung zugrunde liegt: Migration, Klima, kleinbäuerliche Landwirtschaft, indigene Rechte, Arbeiterorganisation, Recht auf Stadt, Genderkämpfe, sexuelle Diversität. Hier wurden und werden teils bemerkenswerte Erfolge erzielt, besonders dann, wenn die Kapitalismus-Frage *nicht* in den Vordergrund gestellt wird... Ausgangspunkt und Klammer dieser internationalistischen Vernetzungen ist nicht notwendigerweise das Nord-Süd-Verhältnis.

Wir können dies beklagen oder ignorieren. Wir können aber auch überlegen, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind.

Teil 2: Analyse der weltweiten Machtverhältnisse

a) Wie entwickeln sich die globalen Machtverhältnisse?

Die klassische linke Denkfigur bezüglich weltweiter Machtverhältnisse ließe sich vielleicht grob vereinfacht so beschreiben: Der reiche, mächtige Norden dominiert den armen, ausgebeuteten Süden. Er bestimmt die Regeln weltweit, notfalls gewalttätig. Den Ländern des Südens kommt die Rolle des Lieferanten von billigen Rohstoffen und billiger Arbeitskraft zu. Sie tragen auch die ökologischen Kosten einer ungehemmten kapitalistischen Produktion.

In dieser Analyse zeigen sich zahlreiche Brüche:

- Von einem einheitlichen „Trikont“, den ehemaligen Kolonien der Mächte des Nordens, kann heute keine Rede mehr sein. Die Differenz im BIP (Bruttinlandsprodukt) der Länder Asiens zu dem der OECD-Länder verringert sich tendenziell. Bei den Ländern Lateinamerikas bleibt sie konstant. Bei den afrikanischen Ländern vergrößert sie sich. Bei vergleichbaren

Voraussetzungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelten sich die Verhältnisse im damaligen Trikont bis heute völlig unterschiedlich.

- Der Weltmarkt hat den Ländern des Südens Chancen geboten im Sinne der neoliberalen Logik komparativer Kostenvorteile, und diese werden oftmals erfolgreich genutzt. Der größte Fleischkonzern der Welt ist aus Brasilien, der zweitgrößte Zementkonzern aus Mexiko. Das ehemalige 3. Welt-Land China ist heute wohl das mächtigste Land der Welt. Es sieht derzeit nicht so aus, als ob die „imperialistischen“ Länder des Nordens die Länder des Südens in ihrer Position als abhängige Rohstofflieferanten halten können (falls sie dies im Sinn hatten).
- Der Hegemonieverlust der Länder des Nordens über ihre ehemaligen Kolonien ist überall offenkundig. Die souveräne Arroganz, mit der EU und USA über die Institutionen IWF, Weltbank und WTO der Welt ihre kapitalistischen, neoliberalen Spielregeln diktieren konnten, ist Geschichte. Nichtsdestoweniger hält der Siegeszug des Kapitalismus trotz der Aufweichung der Nord-Süd-Grenzen an.
- Im krassen Gegensatz zur Multipolarität der neuen Weltordnung steht die Aufrüstung der Grenzen der Länder des Nordens.
- Der bei uns vorherrschende Gestus, den weltweiten Kapitalismus und seine politischen Agenturen, die Regierungen des Nordens, als alleinige Verursacher allen Übels zu verorten, funktioniert immer schlechter. Akteure wie die Taliban, Putin, Erdogan, Xin Ping, Daniel Ortega agieren in Opposition zu den hegemonialen Mächten, sind aber noch problematischer.

b) Welche Probleme sollen gelöst werden?

Wenn wir den Kampf für ein anderes Gesellschaftssystem vorschlagen, ist das sicher kein Selbstzweck. Wir sollten uns im klaren darüber sein, welche Probleme wir damit lösen wollen, und warum wir meinen, dass diese jenseits des Kapitalismus eher gelöst werden können als *im* bestehenden System. Wir haben uns an ein katastrophisches Lebensgefühl gewöhnt und postulieren häufig, dass diverse Bedrohungen und Probleme nur durch die Überwindung des Systems abgewendet werden können. Das sollte von Zeit zu Zeit überprüft werden. Hier einige Faktoren, ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- Trotz wachsender Weltbevölkerung sinkt tendenziell der Hunger. ¹Woran liegt das?
- Die Zahl der Kriegstoten weltweit sinkt stetig seit dem Ende des 2. Weltkriegs²
- Die Werte des Human Development Index (HDI) verbessern sich weltweit kontinuierlich. Warum?³
- Ungleichheit: Während sich innerhalb der Länder die Ungleichheit gemäß der Logik des Kapitalismus verschärft, nimmt sie im weltweiten Maßstab ab.⁴
- Gesellschaftliche Fortschritte bezüglich Sexismus und Homophobie.
- Eindämmung von zahlreichen Umweltproblemen durch gestiegenes Bewusstsein und staatliche Interventionen (Ozonloch, Waldsterben, Sauberkeit von Gewässern, Luftbelastung, Recycling)
- Klimawandel: Hier ist wohl, trotz der Aktivitäten sehr vieler Menschen, Organisationen und staatlicher Instanzen das katastrophische Szenario sehr real. Dies ist auch der Bereich, wo mit der Degrowth-Debatte am konkretesten in die Frage eingestiegen wurde, warum (nur) ein „System Change“ den „Climate Change“ aufhalten könnte.

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Welthunger#/media/Datei:Anzahl_der_Hungernden_weltweit_ab_2000.svg

2 <https://www.expat-news.com/wp-content/uploads/2016/09/Gesamtanzahl-Kriegsopfer-19462014-und-19892014.jpg>

3 https://de.wikipedia.org/wiki/Index_der_menschlichen_Entwicklung

4 https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_L%C3%A4nder_nach_Einkommensverteilung

- Grenzregime: Auch wenn sich die weltweite Nord-Süd-Dichotomie auflöst, die gewaltsame Durchsetzung der Trennung zwischen armen und reichen Territorien verschärft sich.
- Die Macht in der Welt verlagert sich tendenziell von den Staaten zu den Konzernen, deren Konzentration gemäß kapitalistischer Gesetzmäßigkeiten weiter zunimmt und die immer größere Bereiche des Lebens weltweit kontrollieren.
- Das Wachstum der Weltbevölkerung wird tendenziell zum Stillstand kommen, u.a. durch Verbesserung des Lebensstandards.⁵

Welche Probleme sind für uns prioritär? Bei welchen Problemen halten wir eine Überwindung des kapitalistischen Systems für unabdingbar für deren Lösung?

Teil 3: Zukunft des Internationalismus

Hier soll von unserer Seite nicht allzu viel vorgegeben werden.

„In einem Punkt sind wir hingegen sicher: Um dem methodischen Nationalismus der herrschenden Politik und des herrschenden Denkens etwas entgegensetzen zu können bleibt *"radikal global"* zu sein eine entscheidend wichtige Perspektive.“

Dies kann nur eine Bewegung leisten. Eine Partei ist immer den Interessen einer nationalen Wähler*innenschaft verpflichtet.

Das Bewusstsein, gleichberechtigte Bewohner*innen desselben Planeten zu sein, ist der Ausgangspunkt allen Links-Seins. Internationalismus, oder besser Globalismus, in allen Bereichen von Politik zu verankern, könnte vor dem Hintergrund der Re-Nationalisierung von Politik weltweit eine sehr wichtige Aufgabe sein.

Wie das konkret aussehen könnte, darüber würden wir uns gerne mit euch austauschen.

5 https://de.wikipedia.org/wiki/Bev%C3%B6lkerungsentwicklung#Historische_Entwicklung